

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags, mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Zeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Beleggeld 2,20 M.

No 218.

Danzig, Sonnabend, den 24. September 1887.

15. Jahrgang.

Einladung zum Abonnement auf das "Westpreußische Volksblatt."

Beim bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir unsere geehrten Leser ergebenst, das Abonnement auf das "Westpreußische Volksblatt" gefälligst recht bald erneuern zu wollen, damit eine Unterbrechung in der Zusendung vermieden werde. Der Abonnementspreis beträgt 1,50 M., bei sämtlichen Kaiserl. Postanstalten 1,80 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,20 M.

An unsere verehrten Leser richten wir die Bitte, zur Verbreitung des "Westpreußischen Volksblattes" durch Empfehlung in den Kreisen ihrer Bekannten thunlichst mitzuwirken. Wir sind sehr gerne bereit, auf Verlangen zu diesem Zwecke Probenummern gratis und franko zuzusenden.

Zuschriften, um deren Zusendung wir dringend bitten, finden bei dem großen Leserkreise unseres Blattes wünschenswerter Erfolg.

Redaktion und Verlag des "Westpr. Volksbl.".

Schnitzel und Späne.

Das stürmische, regnerische und unfreundliche Herbstwetter gleicht auf ein Haar der Politik, denn beide schauen so finster drein, als würden sie für die Stürme und das Murrgrämige Gesicht bezahlt. Man denkt sich einen Murrkopf, dem nichts recht ist, den die Fliegen an der Wand genieren, und der alles kurz und klein schlagen möchte, dann hat man ungefähr das Kunterbini der Jungfrau Europa. Die Astronomen Rudolf Falb und Professor E. Stone Wiggins hatten so unrecht nicht, als sie für die Tage vom 17. bis 20. September heftige Stürme und eine "atmosphärische Hochsturz" ankündigten, und wer Stürme im Bereich der Politik prophezeit, wird auch schwerlich unter die falschen Propheten gezählt werden. Alles ist grau in grau, und man braucht nicht gerade Schwarzeher zu sein, um zu erkennen, daß die Weltlage sich immer ernster und gefährlicher gestaltet. Die Manöver bei Stettin sind vorübergegangen, ohne daß der Zar sich bemüht hat gesehen, seinem Großheim, dem Kaiser Wilhelm, wenigstens einen Höflichkeitsbesuch abzustatten; das Dreikaiser-Verhältnis ist in die Brüche gegangen, die Russen liebäugeln mit Frankreich, in Bulgarien kann die Bombe jeden Augenblick platzen, und die Maulfiechter in Frankreich haben keine Ruhe, bis der gährende Most das Gefäß sprengt und alles drunter und drüber geht. In Irland hat das unüberlegte Vor-

gehen der englischen Polizei einen so bedenklichen Zustand geschaffen, daß der Bürgerkrieg wohl nicht lange auf sich warten lassen wird; in Afghanistan herrscht das wildeste Durcheinander, aus dem sich höchst wahrscheinlich Russland die Goldkörner herausfischen wird, und in Deutschland treibt ein wahrer Rattenkönig von Gezeposteln sein Unwesen, — überall, wohin wir blicken, nichts als Wirren, Unklarheit, Gährung und Fanatismus.

Da es nicht gut möglich ist, alle Erscheinungen, die gegenwärtig auf der bewegten Bildfläche der innern und äußern Politik auftauchen, in dem Rahmen eines kleinen Bildes zu behandeln, will ich aus der Masse einzelne Bildchen herausgreifen und sie mit Hilfe der Vaterna magika einer harmlosen Kritik auf die weiße Fläche dieser Zeitung zaubern. In Berlin trugen verlebte Künstler und Künstlerinnen sich mit der Idee, einen "Salon der Zurückgewiesenen" zu eröffnen, der jedoch nicht zu stande kam; ich will den Leser heute in den "Salon europäischer Prachtmenschen" führen und die Bilder flüchtig auf der Leinwand erscheinen lassen. Den Vorrang sollen die Franzosen haben, denn erstens machen dieselben das meiste Spektakel, und zweitens bilden sie sich noch immer ein, an der Spitze der Kultur und der europäischen Diplomatie zu spazieren: Nr. 1 ist ein französischer Oberspionenfänger mit rollenden Augen, spitzen Spürnase und geiferndem Munde. Mit den Armen fuchtelt er nach allen Seiten hin, um irgend einen veritablen, blondhaarigen deutschen Spion zu schnappen, und die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen steigert nur die Gehirnkrankheit, die sich bereits zu fixen Ideen und Wahngespenstern verdichtet hat. Die Nachricht, daß die Bürgermeister von Paris und Umgegend die amtliche Aufforderung erhalten haben, vor Ende dieses Monats dem Ministerium des Innern eine Aufstellung aller in ihrem Bezirk wohnenden deutschen Unterthanen einzurichten, hat sein Gesicht sonnig verklärt, und triumphierend ruft er: "Es ist gut, daß man ein für allemal weiß, wie groß die Zahl der Hungerleider von jenseits des Rheines ist, welche uns ausbeuten und uns unter allen Formen auskundschaften, bis sie als Feind in das Land zurückkehren, wo sie als Schmarotzer gelegt haben. Die Arbeit ist schwierig, weil die Leute preußischen und deutschen Ursprungs ihre Nationalität verbergen." Noch mehr, der Oberspionenfänger hat sein Geschäft der Jagd sogar auf die Nonnen ausgedehnt, "die zu allen Freudenkeiten fähig sind", und wutschauend hat er ermittelt, daß das Kloster des Sacré Coeur in Calais "eine wahre Kaserne von Preußen ist", da wenigstens die Hälfte der Nonnen deutscher Herkunft sei. Schrecklich! "Warum paßt die Polizei diesen

Leuten nicht auf den Dienst?" fragt er. . . Wir wollen den kranken Mann, dessen Hirnverbranntes Zeug zwar ansteckend wirkt, und der eine geistige Epidemie in Frankreich auf dem Gewissen hat, der aber auch dem Fluch der Lächerlichkeit verfallen ist, ohne jede Gemütsregung in der Versenkung verschwinden lassen und einen andern Franzosen zu titieren. Dieser steht stramm vor uns, die Hand am Degen, mit blühenden Augen und gewichtem Schnurrbart. Die Probemobilisierung des 17. Korps hat elektrisierend auf ihn gewirkt, denn der Kriegsminister hat erklärt, "die Zweifel an der Leistungsfähigkeit der französischen Truppen seien gehoben"; der kommandierende General des 17. Armeekorps fügte hinzu: "Wir sind bereit und warten", und der Deputierte Gales rief begeistert: "Wir erwarten mit Ungezüglichkeit die Revanche!" Nun kann's losgehen, denkt der biedere Franzose, der sich schon in Berlin unter den Linden träumt und in jeder Faust einen Preußen zappeln läßt; aber er merkt nicht, daß die ganze Mobilisierung eine kostspielige Tändelei war, die nur den Zweck hatte, den Rachegefreien den Mund zu stopfen. Je lauter die Franzosen poltern und drohen, um so weniger gefährlich sind sie, denn ein kraftbewußter Mann schwächt nicht, — er handelt, und das ganze Geschrei und Geschimpfe der Pariser ist nichts weiter, als der Ärger über die deutschen Hiebe und die Furcht vor neuen Hieben. Der stolze französische Republikaner mag sich mit dem dritten Manifeste des Grafen von Paris lächelnd die Pfeife anzünden; er mag sogar im Wirtshause die ganze deutsche Armee in die Pfanne hauen, aber über den Rhein kommen wird er nicht, selbst dann nicht, wenn der Russe ihn schmuzelnd lockt.

Das dritte Bildchen zeigt uns einen russischen Prachtmenschen. Derselbe hat sogar "eins der Geheimnisse Gambettas" in der Tasche und weiß ganz genau, daß die innere Lage Deutschlands bis zum Auseinanderfallen morsch und faul ist. Die deutsche Einheit ist in seinen Augen nur eine Phrase; eine Zukunft hat das deutsche Reich nicht, und seine ganze Armee besteht nur aus "staatsfeindlichen Elementen." Deshalb — und das ist die großartige "Idee" — soll die deutsche Armee ausgefaut werden! Käme es zu einem abermaligen deutsch-französischen Kriege, so würde Frankreich sagen: "Brave deutsche Soldaten! Ihr seid unsere Brüder; was würde das Ergebnis des Krieges sein? Abermals fünf Milliarden. Wir zahlen sie euch gutwillig. Ihr seid eine Million Soldaten; es erhält also jeder 5000 Frs. und unsere Zusicherung, ihn irgendwo in einer Familie anzusiedeln, in Amerika, Neu-Seeland oder sonstwo." Großartig, aber die Idee krankt nur an dem kleinen Fehler, daß die deutschen Soldaten sich nicht auskaufen lassen,

"Du bist es, Bertha?" fragte die Mutter mit einem eigentümlichen Lächeln, "ich habe Dich längst erwartet. Eine junge Frau bedarf noch immer des mütterlichen Rates, nicht wahr? setze Dich, Kind!"

"Ich komme, Dir Bericht zu erstatten, Mutter!" erwiderte Bertha fest, "meine Verbindung mit Haffner ist Dein Werk — Du wirst begierig sein, zu erfahren, wie es gelungen ist."

"Nun?" fragte die Mutter ruhig weiter strickend, "was ist dir viel zu berichten? Du bist hoffentlich glücklich verheiratet!"

"Nein, Mutter — unglücklich, sehr unglücklich!" platzte die junge Frau leidenschaftlich heraus, und der mühsam unterdrückte Unmut machte sich in einem Thränenstrome Lust. "O, Mutter! warum hast Du mir das angethan?"

"Ja, Kind!" rief die Müllerin mit ernstem Blicke und emporgezogenen Augenbrauen, "wenn man auch gleich im Anfang solche Schnüre macht, wie Du Dir dergleichen zu schulden kommen liebst, dann muß die bestfundamentierte Ehe wanken. Verschenkt mir nichts dir nichts bare fünfundsechzig Thaler an einen jungen leichtsinnigen Springinsfeld, ohne Deinem Manne vorher ein Sterbenswörthchen davon zu sagen. Nimm mir's nicht übel, Bertha, aber ich wurde irre an Dir, als Haffner mir das erzählte."

"Er hat Dich also bereits in Kenntnis gesetzt, Mutter?"

"Bor einer halben Stunde war er hier — sehr in Ekstase, wie Du Dir denken kannst!" erwiderte Frau Kraft ernst; "ich begreife Dich nicht, Bertha! so viel ich an Dich gewandt, so viel Mühe ich mir mit Dir gegeben habe, um Dich zu einer wirtschaftlichen, soliden Hausfrau zu erziehen, und nun machst Du mir solche Schande!"

"Es scheint, liebe Mutter, als ob Dein lieber, braver Haffner neben verschiedenen anderen Fähigkeiten auch die besitzt, die Wahrheit zu entstellen. Nicht dem Sohne der Witwe Reichardt, sondern dieser selbst habe ich das Geld

brieflich übersandt und zwar als Darlehn, keineswegs als Geschenk. Daß die würdige, im besten Rufe stehende Frau den Betrag, sobald es ihr möglich, zurückzustatten wird, unterliegt keinem Zweifel!"

"Gleichviel! — es bleibt immer eine Handlung von — ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll, — Leichtsinn kann ich's nicht nennen, denn dergleichen liegt in keinem Charakter der Kraftschen Familie und von einem Interesse für den Musikus, — wie Haffner behauptet, ist erst recht keine Reue, kann keine Rede sein," fuhr sie mit gehobener Stimme fort, "es wär ja unerhört! — Also ist es wohl nichts weiter als eine Grille, eine Caprice, hervorgegangen aus dem Bestreben, in die Geschäftsanlegenheiten Deines braven Mannes einzutreten, um eine Art Übergewicht über ihn zu erlangen und das Regiment im Hause an Dich zu ziehen. Wenn man das will, muß man jedoch den nötigen Verstand haben. In der Weise, wie Du es anfängst, ruinierst Du Haus und Mann in einem Jahre, und es ist meinem Schwiegersohne nicht zu verargen, wenn er gelaufen kommt und sich in herbem Tone über Dich beklagt."

"Es ist weder eine Grille, noch eine Caprice, Mutter! es war das einfache Mitgefühl für fremdes Weh!"

"Schwäche, nichts weiter!" grollte die Mutter, "dem unzeitigen Mitleid ist nicht anderes als Viderlichkeit. Ich rate Dir dringend, unterlaß dergleichen für die Zukunft."

"Geschehen ist das Unglück nun einmal, beste Mutter!" erwiderte Bertha, einen Vermittelungsweg suchend. "Du brauchst mir weitere Vorwürfe darüber nicht zu machen. Haffner hat bereits mehr denn zu viel Worte darüber verloren. Er wird Dir mitgeteilt haben, daß wir ernstlich entzweit sind. Soll der Konflikt nicht größere Dimensionen annehmen und ein Zusammenbleiben ermöglicht werden, so muß irgend etwas geschehen. Du bist eine kluge Frau, Mutter! also sage mir, was ich thun soll!"

[24] **Der Mutter Wille.** [Nachdruck verboten.]

Eine Familiengeschichte von Karl Bästrow.

Der alte Meister sah mit gerunzelter Stirne vor sich nieder, erwiderte aber kein Wort.

"Was soll ich thun, Vater? gib mir einen Rat!"

"Armes Kind! ich kann dazu nichts sagen. Ich weiß nicht, wie Eure Verhältnisse sind. Da mußt Du schon die Mutter fragen."

"Die Mutter und immer die Mutter!" klang es bitter von ihren Lippen. Zum erstenmale empfand sie es recht deutlich, daß ihrem Vater doch die rechte Widerstandskraft fehle, daß er infolge seines weichen, nachgiebigen Charakters in seiner Ehe zu der Rolle des Leidenden verdammt sei, während ihre Mutter die Zügel in nerviger Hand führte.

"Gut!" sagte sie nach einer Pause, und warf das Köpfchen mit einer entschlossenen Bewegung empor. Ich werde der Mutter offen und ehrlich erzählen, wie alles gekommen ist. Etwas muß geschehen, da eine Verständigung mit meinem Manne nach dem Vorgefallenen unmöglich ist."

Es schien, als habe die Unterredung mit dem Vater sie ruhiger gemacht. Sie trat vor den kleinen Spiegel, ordnete das ein wenig in Verwirrung geratene Haar, rückte das Hütchen zurecht und verließ mit freundlichem Gruße das Mühlzimmer.

Als sie in das elterliche Haus eintrat, schien sie ihre gewohnte Fassung wieder erlangt zu haben. Ihr Auge blitze wieder in dem alten Glanze, und ihre Bewegungen verrieten keine Spur mehr von jener Gedrägllichkeit und Schlaffheit, welche noch vor kurzem ihr Wesen beherrschte hatten. Erst als sie in das Wohnzimmer trat und sie die Mutter in der alten Weise stricken sah am Fenster erblickte, zuckte es wie ein leichter Schatten über ihr Antlitz.

"Guten Tag, liebe Mutter!" rief sie, der Müllerin die Hand entgegenstreckend.

— und daß sie nicht ausgehauen werden, dafür sorgen sie selbst.

Der Moskowiter dreht sich recht vergnügt den struppigen Bart, denn er träumt den schönen Traum, Arm in Arm mit den Franzosen die gottlose Zivilisation des Abendlandes unter die Füße treten zu können. Österreich ist ihm ein lästiges Hindernis auf dem ersehnten Spaziergange nach Konstantinopel, es ist aber auch zugleich der Freund und Bundesgenosse Deutschlands, — wie konnte da der Zar einen Absteher nach Stettin machen? Der selbstgefällige Russe ist höchst befriedigt darüber, daß die Firma „Dreikaiser-Verhältnis“ liquidiert hat, und mit wonnigem Behagen empfindet er es, daß die Franzosen ihm die Hand küssen, — aber aus diesem unbegreiflichen Herrn v. Bismarck wird er nicht klug, und er möchte gar zu gern wissen, was der deutsche Reichskanzler mit seinem österreichischen Kollegen, Graf Kainophy, in Friedrichsruhe zusammengebräut hat. Merkwürdig, daß Fürst Bismarck die Russen in ihrem Vorgehen gegen Bulgarien moralisch unterstützt, daß er gegen die russische Orientpolitik nichts zu erinnern hat und selbst das Projekt einer russischen Statthalterchaft in Bulgarien befürworten ließ. Dem braven Russen wäre es vielleicht bequemer, wenn Fürst Bismarck sich weniger gefällig erzeigte, denn dann könnte er rücksichtsloser auftreten; aber auch so wird er in Bulgarien baldigst zum Ziele gelangen. Fürst Ferdinand mag noch so sehr über das „Pharisaertum gewisser Diplomaten“ sich entrüsten, — er wird schon über Nacht die Erfahrung machen, daß Russland groß und er klein ist.

Die folgenden Bilder sind etwas verschwommen, denn sie zeigen uns die preußische Finanzverwaltung, welche „im nächstjährigen Etat an den Grundsägen strenger Sparsamkeit festhalten will,“ und einen Kartellbruder, der nicht weiß, welches Gesicht er zu der neuerdings wieder geforderten Verlängerung der Gesetzgebungsperiode und sonstigen Beschränkungen der Bürgerrechte machen soll. Dann aber erscheint in vollem Glorienglanze des konfessionellen Fanatismus der Prediger Thümmel von Remscheid. Der junge Mann, der an der Bekleidungssucht zu franken scheint, und den eher der Irrenarzt als der Staatsanwalt in Behandlung nehmen sollte, steht keineswegs vereinzelt da; er ist vielmehr typisch für eine ganze Gattung von professionellen und konfessionellen Hezern. In den Zeiten des Kulturmärktes ist viel geleistet worden, aber eine so massenhafte Anhäufung von Ausbrüchen des Fanatismus, wie gegenwärtig, ist seit den Zeiten des dreißigjährigen Krieges in Deutschland nicht zu verzeichnen gewesen. Es ist dieses ein bedenkliches und beunruhigendes Zeichen der Zeit und könnte die traurigsten Folgen nach sich ziehen, und selbst der berühmte „Unfugsparagraph“ würde dem Übel, das sich schon so tief eingefressen hat, kaum steuern können. Die wütigen Ausfälle des „Evangelischen Bundes“ gegen das Papsttum und alles, was katholisch heißt, die maßlosen Schimpfereien des Gustav-Adolf-Vereins in Nürnberg über die Jesuiten und den „ultramontanen Nebermut“, sowie die taktlosen Ausfälle der rheinischen Provinzialsynode gegen „den Erbfeind des bedrohten Evangeliums“, — alles dies ist verdichtet in dem Prediger Thümmel. Er ist gleichsam der verkörperte Schwamm, der alles, was von Haß und Vorurteil gegen den Katholizismus in gewissen protestantischen Kreisen Deutschlands anzutreffen ist, in sich aufgesogen hat, und nun sprudelt er bei jeder Gelegenheit in zorniger Heißblütigkeit Gift und Galle aus. Vor Jahren schrieb einmal ein gewisser Georg Jung, Fürst Bismarck sei die „kondensierte Kraftbrühe aus deutschem Humus“; ich wage es nicht, mir diese kühne Behauptung anzueignen, aber sicher ist, daß der fanatische Thümmel die kondensierte Kraftbrühe des protestantischen Hasses gegen Rom ist. Sehr ist dieser Mensch, der die Richter fortgesetzt beleidigt und die katholischen

„Das ist sehr einfach, Kind! Du bittest Deinen Mann um Verzeihung wegen des begangenen Fehlers —“

„Ne, Mutter! nie! . . . so wahr ich Dein Kind bin!“

„Und gelobst ihm, nie wieder dergleichen kostspielige Mitgefühle für fremdes Weh — wie Du es nennst — zum Ausbrüche kommen zu lassen!“

„Niemals, Mutter! niemals werde ich mich in dieser Weise vor einem solchen Manne erniedrigen!“

„Schafft das Geld wieder zur Stelle“ — fuhr Frau Kraft unerschütterlich fort.

„Das allerdings soll meine ernste Sorge sein, aber beugen, erniedrigen werde ich mich nie vor diesem Manne!“ unterbrach Bertha die Sprechende mit aller Energie einer bis zum äußersten entschlossenen Seele.

„Und bist, wozu ich Dich erzogen habe, eine brave, rechtschaffene Haushfrau und zärtliche Gattin!“

„Und wenn ich das nicht bin und nicht sein kann, Mutter?“

„Dann magst Du die Verantwortung tragen!“ rief die Müllerin mit klarer, überzeugungsvoller Stimme, „ich habe für Dein Glück nach besten Kräften gesorgt, habe Dich glänzend verheiratet, Dich gut ausgestattet. Tausend junge Mädchen in Deinem Alter sehn mit Neid auf Dich. An Dir allein wird es liegen, wenn Du Dich in Deinem Glücke nicht behauptest.“

„Mutter! höre mich!“ brach es heftig und schneidend aus der pochenden Brust der jungen Frau hervor, „tausendfaches Unglück an der Seite eines Mannes, den ich liebe, trüge ich leichter, als das sogenannte Glück an der Seite desjenigen, der sich durch List und allerlei Nänke in unsere Familie gebrängt und es durchzusetzen gewußt hat, daß ich sein Opfer werden mußte.“

Die Mutter zuckte mit einem kalten Lächeln die Schultern und erwiederte kein Wort.

(Fortsetzung folgt.)

Priester „tierisch und Viehisch“ nennt, zum Schreckenskind im protestantischen Lager geworden, aber wer hat den Thümmel großgezogen? Wer hat diesen verbissenen, sozialdemokratischen Heizer auf dem Gewissen? Persönlich verdient dieser unglückliche Mann nicht unsere Verachtung, sondern unser Mitleid, und man sollte den Tollhäusler nicht ins Gefängnis, sondern ins Irrenhaus schicken. Aber diejenigen, die ihn zu dem gemacht haben, was er ist, die sollten reuig an die Brust schlagen und Busse thun in Sack und Asche. Wenn ein katholischer Redner sich solche Gemeinheiten erlaubt hätte, was würde wohl mit ihm geschehen? . . . Doch lassen wir den Vorhang fallen, es ist genug der traurigen Bilder.

Politische Übericht.

Danzig, 24. September.

* Nach der „Kreuzztg.“ hat der Kaiser an den Reichskanzler und Minister-Präsidenten Fürsten Bismarck zu dessen gefrigem 25-jährigen Jubiläum ein huldvolles Schreiben gerichtet und dem Jubilar ein sinniges Geschenk übermitteln lassen.

* Der „Vordd. Allg. Ztg.“ ist Fürst Bismarck aus Anlaß seines Ministerjubiläums in der Presse nicht genug verherrlicht worden. Namentlich ärgert sich das offiziöse Blatt, daß die „Germania“ es nicht laut anerkannt hat, „daß Fürst Bismarck es gewesen ist, welcher die gerechten Beschwerden des katholischen Volkes abgestellt hat“. Abgestellt? Es bleibt noch sehr vieles abzustellen bis zum — status quo ante. Dann soll auch unsere Anerkennung dem Fürsten nicht fehlen, obwohl die Abstellung der Beschwerden Pflicht eines weisen Staatsmannes war.

* Die Leitartikel der gestrigen Berliner Zeitungen sind dem 25-jährigen Minister-Jubiläum des Fürsten Bismarck gewidmet. Natürlich werden die Verdienste des Gefeierten darin zum Teil in überchwenglichen Lobgesprüchen gefeiert, die Schattenseiten nach Möglichkeit zu vertuschen gesucht. Die wirklichen Verdienste des Fürsten, mögen sie nun auf dem Gebiete der äußeren oder inneren Politik liegen, erkennen auch wir an. Dafür rechnen wir in erster Linie die Bemühungen zur Befreiung des Kulturmärktes und den Abschluß des Bündnisses mit Österreich. Indessen trotz aller Lobgespräche wird in mehr als einem Punkte der Jubiläumsartikel auch an der Haltung des Fürsten von den Blättern Kritik geübt. Das findet namentlich in den Artikeln der „Kreuzztg.“ und des „Reichsboten“ statt. Die „Kreuzztg.“ hat den Mut zu erklären, daß vor 21 Jahren, im Jahre 1866 „manches geschehen, was auch wir beklagen, und was uns nicht gerechtfertigt erscheint“, aber das Blatt entschuldigt auch dieses „mit der für alle Teile gleich unerträglich gewordenen Lage“. Nun, ein anderes Blatt erinnert mit Recht daran, daß sich ein gefährliches Urteil über Bismarck noch nicht fassen lasse. Aber das dürfte schon heute feststehen, daß die Einigung Deutschlands ohne so viel Blut und Eisen“ vor sich hätte gehen können, wenn allseitig der Wille zu ernstlicher Verständigung und weniger Rivalität vorhanden gewesen wäre. Laut der „Kreuzztg.“ ist so dann seit 20 Jahren die Politik Bismarcks der „großen Aufgabe der Versöhnung nach innen wie nach außen geweitet“ gewesen. Auch wir erkennen es an, daß der Reichsstaat Frankreich zu verbünden bestrebt war. Dass die teilweise Befreiung des Kulturmärktes auch die deutschen Katholiken verjöhnen soll, ist ja klar; wollte man uns aber zu Dank verpflichten, so hätte die Befreiung in großen Zügen und ganz erfolgen müssen. Diese stückweise Rückgabe früherer Rechte macht höchstens mißtrauisch. Die „Kreuzztg.“ röhmt ferner Bismarcks soziale Reformen. Nun, auch diese hat ihm das Zentrum abringen müssen. Lange Zeit wollte die Regierung nichts davon wissen. Und daß das Zentrum auch jetzt mit seinen Arbeiterschwerpunkt auf Widerstand stößt, das ist doch auch der „Kreuzztg.“ bekannt? Was die äußere Politik betrifft, so gesteht die „Kreuzztg.“ zu, daß das Ausland von Zürich und Haß gegen uns entflammt ist. Wer wollte das auch leugnen? Ein anderes Blatt schreibt alles dem Fürsten Bismarck zu, dem Parlament gar kein Verdienst. Wir glauben, daß die Volksvertretung doch ganz besonders die Sozialreform angeregt hat, welche unsere Zukunft sichern soll. Der „Reichsbote“, das Postenblatt, hat die Klage, daß Fürst Bismarck die Bedeutung einer selbständigen evangelischen Kirche nicht versteht. Fürst Bismarck hält die Hammersteinkreis-Anträge nicht für opportun und der — Opportunismus ist eben der Leitstern der ganzen Bismarckschen Politik.

* Die nächste Bundesrats-Sitzung findet spätestens Dienstag statt. Der Bundesrat wird sich neben Beschlussschaffung über die Verlängerung des kleinen Belagerungszeitstandes über Berlin, Hamburg und Befreiung zweier Ratsstellen am Reichsgerichte mit der Frage des vorläufigen Inkrafttretens von Ausführungsbestimmungen für das Brannweinsteuergesetz beschäftigen.

* Nachdem der Bundesrat am 17. März d. J. bei der Ablehnung des von dem früheren Reichstag beschlossenen Gesetzentwurfs, betr. die Entschädigung für unschuldig erlittene Haft, das Vertrauen ausgesprochen hatte, daß in den Bundesstaaten überall in ausreichender Weise für die Beschaffung der zu dem angegebenen Zwecke nötigen Geldmittel Sorge getragen werde, hat die bayrische Regierung in den neuen Etat des Justizministeriums einen Betrag von 5000 Mark pro Jahr eingestellt.

* Wie die „Staatsbürger-Zeitung“ mitteilt, hat die Postbehörde sämtliche Unterbeamte davor warnen lassen, Waren aus Abzahlungsgeschäften zu entnehmen.

* Über die Wiedereinführung der Berufung gegen die Urteile der Strafkammern erhält die „Germania“ eine Zuschrift aus informierter Quelle, wonach in den für Preußen maßgebenden Kreisen der Justizverwaltung die Ansicht dahin geht, daß die Wiedereinführung der Appellation gegen die Urteile der Strafkammern sich nach den bisherigen Erfahrungen als notwendig ergebe und auch schließlich nicht zu umgehen sei werde. In denselben Kreisen sei man auch weit überwiegend der Meinung, daß die Berufung vor das Forum der Oberlandesgerichte gehören müsse.

* Nach einem Leipziger Telegramm der „Wien. Allg. Ztg.“ verlautet über die bisher streng geheim gehaltene

Zeit und den Ort der Abhaltung des deutschen Sozialisten-Kongresses mit Bestimmtheit, daß derselbe Anfang November in Halle a. S. stattfinden wird. Es sollen bereits zahlreiche Anmeldungen aus allen Städten Deutschlands vorliegen. — Es will uns schwer einleuchten, daß die Sozialdemokraten dem Wiener Blatte den Ort ihrer beabsichtigten Zusammenkunft sollen verraten haben.

* In der Nacht des 20. September, wo das revolutionäre Italien die vor 17 Jahren erfolgte Vergewaltigung des Papstes feierte, sind acht Petarden gegen den Papst, die letzte Zufluchtsstätte des heiligen Vaters, abgefeuert worden. Das ist die Antwort der Revolutionären auf die vom Könige Umberto in seinem Schreiben an den römischen Bürgermeister ausgesprochene Erwartung, „Rom werde der Welt zeigen, daß es durch regelmäßige Entwicklung der Zivilisation (!) den Jubiläumsjägern eine sichere Gastfreundschaft bieten und gleichzeitig die Hauptstadt eines freien starken Volkes sein könne“. Nun, die Probe ist gemacht, und sie ist nicht gelungen, damit aber ist wieder der Beweis erbracht, daß Rom in den Händen des revolutionären Italiens dem Oberhaupt der Kirche, abgesehen von der Freiheit, auch nicht einmal Bürgschaften für die persönliche Sicherheit zu bieten vermag. Allerdings, wenn der Sohn und Erbe des piemontesischen Eindringlings den Tag völkerrechtlichen Bruches und brutalen Vergewaltigung einen Tag „unsterblichen Andenkens“ nennt, so kann man sich nicht wundern, wenn italienische Mordgesellen, nach dem Raube der ewigen Stadt, den Papst auch aus seinem letzten Zufluchtsorte zu vertreiben suchen. Die ganze Welt bereitet sich vor, das Jubelfest Leo XIII. zu feiern, und zahlreiche Pilger rüsten sich zum Besuch der ewigen Stadt. Jeder Pilger ist auch ein Protest gegen die Schandthat der Piemontesen. Möglich also, daß die Petarden auch von der Beteiligung an der Pilgerfahrt abschrecken sollten. Die Urheber der Schandthat sind von der italienischen Polizei nicht entdeckt worden. Das ist ja die Regel im jetzigen Rom! Und werden solche Attentäter entdeckt und vor Gericht gestellt, so kommen sie mit gelinden Strafen davon, und Minister à la Mancini setzen sich hin und machen den Papst für den Skandal noch verantwortlich, der „provoviert“ worden sei. Gewissermaßen aber können die geschleuderten Petarden auch als Antwort auf die Versöhnungspläne bezeichnet werden. Eine Versöhnung zwischen Papsttum und Königtum würde besonders letzteres stärken, was der Revolution natürlich nicht passt. Darum gilt es, das schwache Königtum abzuschrecken von jeder Versöhnung, um es dann zu stürzen.

* Fürst Ferdinand von Bulgarien scheint jetzt von großer Zuversicht erfüllt zu sein. Und vielleicht hat er guten Grund dazu. Auch der englische Generalkonsul hat aus London die Weisung erhalten, daß seinem „Privatverehr“ mit dem Prinzen kein Hindernis entgegenstehe, und nun verfehlt also schon Österreich, Italien und England ganz freundlich mit dem Krobiger. Gegenüber einem dieser diplomatischen Vertreter der Großmächte, den er fürzlich empfängt, hat sich Fürst Ferdinand über die innere Lage Bulgariens folgendermaßen geäußert: „Seit meiner Ankunft hat sich die Lage bedeutend verbessert; ich sehe den bevorstehenden Wahlen mit Zuversicht entgegen und erwarte von deren Ausgang eine ruhige Entwicklung der bulgarischen Verhältnisse, und dann hoffe ich, daß mir eine baldige Anerkennung wenigstens seitens der Friedensmächte nicht ausbleiben wird.“

* Das Gerücht, die Königin von Schweden habe die Absicht, sich in ein Kloster zurückzuziehen, wurde gestern sofort von uns als unwahrscheinlich bezeichnet; nun kommt auch das Wolfsische Telegraphenbüro und telegraphiert in alle Welt hinaus: Das von auswärtigen Blättern gebrachte Gerücht von der Absicht der schwedischen Königin, sich in ein Kloster zurückzuziehen, wird von autorisierten Kreisen als vollständig aus der Luft gegriffen bezeichnet.

* Aus der Republik Guatemala (Zentralamerika) bringt das Reuters-Büro eine sensationelle Meldung, welche einerseits den Stempel der Unwahrheit an der Stirne trägt, anderseits einen neuen Beweis für die katholikenseitliche Haltung des Büros liefert. Dieser Meldung zufolge soll nämlich der Gesandte von Guatemala in Washington eine telegraphische Depesche aus Guatemala erhalten haben, der zufolge der katholische Erzbischof und seine Anhänger, welche Gegner der jetzigen Regierung sind, sich nach San Francisco begeben haben, um Geld aufzubringen, mit welchen sie eine Revolution [!] gegen den Präsidenten Barillas anzufürsten gedenken. Der Erzbischof soll deswegen der Feind [!] Barillas sein, weil die Regierung eine von einem amerikanischen Geistlichen gegründete protestantische Kirche in Guatemala dulde. [?]

Locales und Provinzielles.

Danzig, 24. September.

* [Katholischer Volksverein.] Gestern abend hielt der katholische Volksverein seine erste Versammlung nach den Sommerferien ab. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Kaufmann Joseph Fuchs, gab einen kurzen Rückblick über die Tätigkeit des Vereins im letzten Jahre, und Herr Pfarrer Menzel entwickelte das Programm des Vereins für die nächste Zukunft. Angefischt der brennenden Tagesfragen darf man für den bevorstehenden Winter recht interessante Verhandlungen des Volksvereins entgegensehen, und können wir die katholischen Männer unserer Stadt nicht genug auf die hohe Bedeutung dieses Vereins aufmerksam machen und zur Beteiligung an den Versammlungen und Beratungen einladen.

* [Seebad Heubude.] Herr Gastwirt Specht in Heubude hat bei dem hiesigen Magistrat die Genehmigung nachgefragt, am Seestrande in der Nähe seines Etablissements in Heubude eine Badeanstalt einzurichten zu dürfen. Da bekanntlich Heubude eine gewaltige Anziehungskraft auf alle Danziger ausübt, so würde Herr Specht, falls ihm die Genehmigung erteilt wird, seinen Plan, 20 Badezellen aufzustellen, wohl bald noch erheblich erweitern müssen.

* [Leichensund.] Der königlichen Staatsanwaltschaft ist die Mitteilung zugegangen, daß am Montag im Walde von Mattemblewo, nahe der Chaussee, die nach Goldkugel führt und am Kreuzungspunkte mehrerer Wege, die nur notdürftig bekleidete Leiche einer in den dreißiger Jahren stehenden Frau aufgefunden worden sei. Allem Vermuten nach liegt hier ein Raub- oder ein Lustmord vor. Die eingeleitete Untersuchung dürfte Aufklärung über diese dunkle That bringen. Die Leiche soll im Spitzenhause zu Mattemblewo untergebracht sein. Der Vorfall hat in der dortigen Gegend natürlich große Aufregung hervorgerufen.

-a- [151. Kreistag.] Die Tagesordnung des hentigen letzten Kreistages in jehiger Zusammensetzung behandelte nur vier Punkte der Tagesordnung; nachdem für das verstorbene Kreistagsmitglied Senniak der neu gewählte Kreistagsabgeordnete Hofbesitzer Tornier-Weßlinsen eingeführt worden, wurde ad 2 und 3 der Tagesordnung Feststellung der Kreismannkassen-Rechnung pro 1885/86 und der Feststellung und Entlastung der Rechnung der Kreisblattkasse für das Kalenderjahr 1886 ohne jegliche Debatte erledigt. Der Punkt 4 der Tagesordnung, Feststellung der Entschädigungen für das zum Bau der Eisenbahn Braust-Karthaus verwendete Terrain, erforderte zu seiner Erledigung eine längere Zeit; nach langer Debatte wurde beschlossen, noch einmal eine Einigung auf gütlichen Wege zu versuchen und zu diesem Zwecke eine neue Kommission zu wählen. In diese Kommission wurden die Herren Neumann-Stüblan, Prohl-Schnauburg und Rümpfer-Hofschken durch Aklamation gewählt. Nachdem schließlich Herr Landrat von Gramatki noch einen Rückblick auf den bisher bestandenen gemeinsamen Danziger Landkreis warf, schloß derselbe den letzten Kreistag dieses gemeinsamen Kreises.

-a- [Zum Abschiedsessen] werden die Mitglieder des Kreistages des Danziger Landkreises sich am 1. Oktober ex. nachmittags 2 Uhr, im Denzerschen Lokale versammeln, zu welchem auch Herr Landrat von Gramatki eingeladen ist, um bei dieser Gelegenheit von dem genannten Herrn Abschied als Landrat des bisherigen gemeinsamen Danziger Landkreises zu nehmen.

* [Oberländischer Kanal.] Die vor kurzem für Ende künftigen Monats bekannt gemachte Sperrung des Oberländischen Kanals wird nach neuester Nachricht sich nur für die Zeit vom 23. bis 28. Oktober auf die ganze Kanalstrecke ausdehnen, vom jetztgenannten Tage ab aber zwischen der geneigten Ebene Canthen und dem Drausensee der Kanal wieder dem Verkehr geöffnet sein und zwar so lange, bis die Jahreszeit die alljährliche Wintersperrung erforderlich macht.

* [Stadttheater.] Am Sonntag den 25. d. M. wird sich mit der Novität "Goldfische" unser Lustspielpersonal einführen. Frau Dir. Roje, Fr. Erna, Fr. Manas, die Herren Stein, Schindler, Bach, Werber sind in den Hauptrollen beschäftigt. Von besonderem Interesse wird das Debüt des ersten Charakterkomikers Hrn. Müller-Fabritius sein, der in der Rolle des Benzberg vor das hiesige Publikum tritt. In "Maria Stuart" treten außer dem Galt Fr. Alma Führung zum erstenmale wieder auf Frau Staudinger (Elisabeth) und Fr. Ernst (Leicester). In Vorbereitung befindet sich das seit vielen Jahren nicht mehr aufgeführte Lustspiel: Rosenkranz und Güldenkästen.

* [Militärisches.] Sämtliche Erst-Reservisten der Jahressklasse 1882 haben, sofern solches noch nicht geschehen, ihre Erst-Reservecheine behufs Überführung zur Erst-Reserve II sofort dem Bezirksfeldwebel einzureichen.

* [Postalisch.] Mit dem Tage der Betriebseröffnung auf der Schlußstrecke Strasburg-Soldau der Graudenz-Soldauer Nebenbahn, den 1. Oktober, werden folgende Personenposten aufgehoben: Lautenburg-Strasburg, Bartnigka-Gorzano, Lautenburg-Soldau, Lautenburg-Montowo, dagegen gelangen gleichzeitig zur Einrichtung: ein zweimal täglich verkehrendes Privat-Personenfuhrwerk zwischen Radostk und Gorzano, aus Radostk 11,20 vorm., 1,10 nachm., Rückfahrt aus Gorzano 7,15 vorm., 5,35 nachm. (Beförderungszeit 45 Minuten) und eine gleichfalls zweimal täglich verkehrende Botenpost zwischen Montowo und Kielpin, aus Montowo 4,25 vorm., 1,30 nachm., Rückfahrt ab Kielpin 10,30 vorm., 6 nachm. (Beförderungszeit zwei Stunden.)

* [Personalien.] Der Referendar Charles de Beauvau in Danzig ist in den Bezirk des Kammergerichts zu Berlin übernommen. — Der erste Gerichtsdienner Bernickow bei dem Amtsgerichte in Pr. Stargard ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt worden.

k Sagorsk, 22. September. Heute fand hier in dem geräumigen Schulhause unter Vorsitz des Herrn Kreisinspektors Witt-Zoppot die diesjährige Kreislehrerkonferenz für den östlichen Aufsichtsbezirk des Neustädter Kreises statt. An derselben beteiligten sich 43 Lehrer und 2 geistliche Lokalschulinspektoren. Allgemein wurde es lebhaft debattiert, daß es den Teilnehmern nicht vergönnt war, den neuen Regierungs- und Schulrat Herrn Dr. Flügel in ihrer Mitte begrüßen zu können; derselbe soll durch einen dringenden Termin am Ersten verhindert worden sein. Die Konferenz wurde um 9 Uhr vormittag mit einem Choralgeänge und einem kurzen Gebete eröffnet. Hierauf hielten zunächst die Herren Lehrer Böhlmann-Rahmel und Schanck-Weißkühl Probelektionen mit ihren Schülern, die eigens zu diesem Zwecke nach dem nahen Sagorsk geführt worden waren, und zwar ersterer eine Gefang-, letzterer eine Rechenstunde in einer einklassigen Volksschule. Beide Probelektionen waren musterhaft durchgeführt, weshalb die vom Herrn Kreisinspizitor darüber aufgestellten Thesen fast unbedenklich angenommen wurden. Nicht minder interessant waren die Turnreigen, welche die Herren Ortslehrer mit ihren Kindern vorführten. Nach einer halbstündigen Pause trugen die beiden Lehrer Dudeck-Bresin und Golowostki-Zoppot ihre Arbeiten über das Thema: "Was verbürgt den Erfolg der Schularbeit?" vor. Auch die über diesen Gegenstand aufgeteilten Thesen wurden ohne Debatte angenommen. Die von dem Herrn Kreisinspizitor Dr. Witt aufgestellten Thesen sind leider zu umfangreich, als daß wir sie an dieser Stelle vollständig anführen könnten; wir können es uns aber nicht versagen, wenigstens einiges daran hervorzuheben. Darnach verbürgt außer einer normalen Schuleinrichtung, einem guten Lehrplane und regelmäßigem Schulbesuch — ein treuer, tüchtiger Lehrer am sichersten den Erfolg der Schularbeit. Derselbe muß aber folgende Eigenschaften besitzen: a) auf wahrer Religiosität beruhende Überzeugung von der Verantwortlichkeit des Lehrerberufs, b) uneigennützige Liebe zu den Kindern, welche die rechte Geduld und Lehrerfreundlichkeit giebt, c) Charakterfestigkeit, d) Kenntnis der Methode und Lehrgeschick, e) Vertrauen in der Schulgemeinde z. Der offizielle Teil der Konferenz schloß etwa um 2 Uhr nachmittag

mit einem Hoch auf unseren erhabenen Landeskater. Bei dem darauf folgenden gemütlichen Beisammensein, das unter anderem auch in einem Ausfluge auf die herrlichen Saganer Berge und im Vortrage verschiedener Männerchöre seinen Abschluß fand, beehrte der Herr Kreisinspizitor seine Lehrer bis zum Abendzuge mit seiner Anwesenheit. Er versteht es so recht, mit der Liebe die nötige Strenge zu paaren und die Lehrer allein für ihren hl. Beruf zu begeistern. Mit Recht hat ihm daher der Lehrer Dudeck-Bresin beim Scheiden aus seinem Aufsichtsbezirke als einen zwar strengen, aber gerechten Vorgesetzten, als einen Fachmann von echtem Schrot und Korn und einen großen Lehrer- und Kinderfreund gesezt.

* Marienburg, 22. September. Das Regulativ über die Erhebung einer Steuer für öffentliche Lustbarkeiten in hiesiger Stadt ist nunmehr von den Herren Ministern des Innern und der Finanzen bestätigt worden.

* Elbing, 22. September. Wie der "G. Z." aus der Niederung geschrieben wird, wohnt zu Orlofsfelde bei Tiefenbach ein Bauermann, namens Claassen, der ohne Vorbildung sich damit befaßt, Kranken zu heilen und dabei so viel Zuspruch hat, daß die Menschen manchmal abgewiesen werden müssen. Selbst in den schwierigsten Fällen, wo die Kunst der Ärzte nichts mehr auszurichten vermag, will der Mann noch helfen können. Man weiß nicht recht, ob man sich mehr über ihn, oder über die Leichtgläubigkeit derer, die ihm ihr Vertrauen schenken, wundern soll. In Danzig giebt es ebenfalls solche Wunderdoctoren und Wunderdoctoreninnen, denen ein bisschen auf die Finger zu sehen, sicher niemanden schaden könnte.

p Czerny, 23. Septbr. Dienstag nachmittag traf unser hochwürdigster Herr Bischof Dr. Redner hier ein und wurde von einer sehr zahlreichen Volksmenge unter Gesang und Glockengeläute zur Kirche geleitet. Die Straßen waren mit Ehrenpforten, Fahnen und Inschriften und Kränzen auf das festlichste geschmückt, und abends war die Stadt aufs schönste illuminiert. In der Kirche hielt der hochw. Herr Bischof eine Ansprache in polnischer und in deutscher Sprache. Mittwoch nach dem Hochamte empfingen etwa 2000 Gläubige das hl. Sakrament der Firmung. Donnerstag wurde wieder an eine große Anzahl von Firmlingen aus der Umgegend das hl. Sakrament gespendet. Heute fand die kanonische Kirchenvisitation statt, und nachmittags wird der hochwürdigste Herr Bischof unsere Stadt wieder verlassen und nach Konitz weiterreisen.

? Tusch, 23. September. Das Gehöft des Besitzers Leopold Moldenhauer hier selbst ist in der vergangenen Nacht gänzlich niedergebrannt. Die eingeleitete Untersuchung wird hoffentlich klarstellen, ob grobe Fahrlässigkeit des Dienstpersonals, wie behauptet wird, oder böswillige Brandstiftung die Entstehung der Feuerbrunst verurteilt hat.

* Graudenz, 23. Sept. Mehrere Blätter brachten vor einiger Zeit die Nachricht, der Haussknecht S. in Strasburg sei von zwei Soldaten des 14. Regiments daselbst mißhandelt und sodann in die Drewez geworfen worden. Der Sachverhalt ist indes folgender: S. begab sich am Abend mit zwei Kameraden nach der Drewez, um zu baden. Zwei Soldaten, welche sich am jenseitigen Ufer befanden, wurden von den Badenden mit Schimpfworten begrüßt. Der Soldat K. begab sich nachhause und holte seinen Kameraden. Beide sahen nun, als sie zurückkehrten, S. in der Nähe des Ufers leblos im Wasser liegen. K. gab darauf dem Körper einen Stoß mit dem Stiel einer Hengstel. Die in einiger Entfernung badenden Kameraden des S. meinten, letzterer habe durch die Soldaten seinen Tod erhalten und machten diesbezügliche Anzeige. Das am 24. August in Bromberg zusammengetretene Kriegsgericht sprach indes auf Grund des vorangeführten Sachverhalts beide Soldaten von der Anklage der Körperverletzung mit nachfolgendem Tode frei und heute ist dieses Erkenntnis hier publiziert worden. — Se. Excellenz der Oberpräsident der Provinz Westpreußen, Herr v. Ernsthausen, traf gestern abend hier selbst ein. Heute vormittag besuchte der Herr Oberpräsident das Seminar und die Seminarlehrschule, wo er mehrere Stunden lang den Unterricht beobhauptete und auch selbst Fragen stellte. Ganz besondere Anerkennung fanden die Leistungen des Seminarhofs, der in der Aula verschwiegene Gelände vortrug. Mit Interesse besichtigte der Herr Oberpräsident endlich die Seminar Kirche und besonders die chinesischen, noch aus der Jesuitenzeit stammenden Verzierungen an den oberen Teilen der Säulen, welche schon das Interesse des Herrn Kultusministers erregt haben. Mit dem Um- oder Neubau des Seminars hing der Besuch des Herrn Oberpräsidenten, wie der "Gef.", dem wir diese Notiz entnehmen, hört, nicht zusammen.

* Thorn, 22. Sept. Heute hielt der Orts-Ausschuss der hier stattgehabten Provinzial-Lehrerversammlung seine Schlußkunng ab. Nach der vom Kassierer Herrn Lehrer Chil vorgetragenen Rechnung hatte die Versammlungskasse eine Einnahme von 1094 M. nämlich 297 M. Erlös aus Teilnehmerkarten, 497 M. Einnahme bei den vier veranstalteten Konzerten und 309 M. Vorführung der Stadt. Hieron sind im ganzen 1022 Mark verausgabt, so daß ein Bestand von 72 M. verblieben ist. Es wurde der Antrag gestellt, den Bestand dem hiesigen Lehrer-Witwen-Unterstützungs-Verein zu überweisen.

P Strasburg, 23. September. Gestern haben die akademischen Studenten, welche ihre Ferien hierorts zubringen, ein Häuschen Milchbräu (30 Liter Inhalt) von dem Besitzer der Bierbrauerei dieses echten Gerstenbräu aus Bayern als Geschenk zugeschickt erhalten. Die dem General Feldmarschall Moltke zuteil gewordene Ehrengabe genannten Labertranks, veranlaßte dieselben unter der Devise „auch sie wollen auf dem Felde der Mise“ Helden werden, um einen Tröpfchen dieses edlen Getränks zu bitten. — In dieser Woche weilt hier der Regierungs-Schulrat Herr Thaiss und bereit behufs Inspektion der Landeschulen die Aufsichtsbezirke der Herren Kreisinspektoren Bajohr und Quethl. Gestern revidierte dieser Herr die hiesige Privatvöchterschule. — Das Landratsamt von Kulm bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß zwecks Bildung der Kreisvertretung des neuen Kreises Briesen die Wählerliste für die zum Wahlverband gehörenden größeren Grundbesitzer aufgestellt und im Bureau öffentlich ausgelegt ist. Die Wahl der 11 Kreistags-Abgeordneten wird in der Kreisstadt Briesen stattfinden. — Laut Bekanntmachung der Eisenbahn-Direktion wird am 1. Oktober von der Bau begriffenen Eisenbahnstrecke Jablonowo-Soldau die 23,97 km lange Neilstrecke Lautenburg-Soldau, mit der Zwischenstation Heinrichsdorf-Ruttkowitz, dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

■ Königsberg, 23. September. Dem ordentlichen Professor Dr. Chum von der hiesigen Adalbertus-Universität ist zum Zwecke einer wissenschaftlichen Studienreise nach den Kanarischen Inseln für das Wintersemester 1887/88 Urlaub erteilt. Herr Chum hat die Reise bereits angetreten und erhofft von ihr namentlich eine Bereicherung der Sammlungen des ihm unterstellten hiesigen zoologischen Museums.

* Schneidemühl, 22. September. Ein hiesiger Kaufmann erhielt heute morgen von der hiesigen Postverwaltung einen Geldbrief, deflariert mit 10.000 Mark und abgefandt von einem Berliner Geschäftshause. Als der Adressat den Brief öffnete, befanden sich der Schneidem. Btg. zufolge, in demselben anstatt Banknoten Papierstücke. Der Kaufmann hatte vor-

sichtigerweise beim Deppen Zeugen zugezogen. Die Untersuchung ist im Gange.

* Bromberg, 22. Sept. Im März 1885 wurden in der Stadt zwei jüdische Personen beim Betteln betroffen und arreliert. Nachdem dieelben wegen dieser Übertretung die übliche Haftstrafe erlitten, erfolgte ihre Freilassung nicht, weil sie als russische Überläufer ausgeliefert werden sollten. Letzteres konnte jedoch nur auf diplomatischem Wege geschehen. Bei dem einen waren die betreffenden Schritte nach Jahr und Tag soweit gediehen, daß seine Auslieferung an die russisch-polnische Grenzbehörde im Monat Juni 1886, also nach 15 Monaten, erfolgen konnte, der andere, ein 25jähriger Bursche, Salomon Czagalowitsch mit Namen, aber seit nunmehr 2 Jahren 6 Monaten im hiesigen Polizeigefängnis, und es läßt sich noch nicht abschönen, wann er in Freiheit gesetzt werden kann.

Danziger Standesamt.

Vom 23. September.

Geburten: Bote bei der Provinzial-Steuer-Direktion Gustav Lehmann, T. — Arb. Gustav Stobbe, S. — Schneidergäste Ignaz Krömer, T. — Hausdiener Wilhelm Liedke, S. — Arb. Jakob Kuhn, T. — Bäckermeister Wilhelm Sohn, S. — Arb. John Wierant, S. — Arb. Friedrich Kannienstet, T. — Kaufmann Karl Tiede, S. — Arb. Friedrich Jakowski, T. — Arb. Otto Witschnewski, T. — Arb. Onus Kubrat, T. — Unehel.: 1 S. 2 T.

Aufgebot: Arb. Albert Eduard Idem und Witwe Henriette Wolff, geb. Gniech. — Arb. Karl Friedrich Wilhelm Klein und Luisa Hulda Kranich. — Arb. August Bernhard Bilang und Marie Elisabeth Hilla, geb. Hub. — Kaufmann Julius Heinrich Theodor Radtke in Weichselminde und Johanna Margaretha Böttcher. — Sergeant und Regimentschreiber im Grenz-Regt. Nr. 4 Karl Emil Marquardt und Klara v. Parthen. — Arb. Friedrich August Brandt und Rosa Schadowksi. — Hausdiener Rudolf Georg Gustav Schmidt und Karoline Peters. — Tischlerges. Karl August Seibichler und Klara Therese Spode. — Kaufmann Karl Otto Garrels in Antwerpen und Klara Charlotte Mayer hier. — Schlosser Johann Albert Horn hier und Elisabeth Braun in Tübingen. — Müller ges. Julius Adolf Lubner und Laura Amalie Rosalie Bernatzki, geb. v. Tuschinski. — Arb. Karl Friedrich Wilhelm Raut in Falzenbagen und Emilie Winter dagebst.

Heiraten: Maurer ges. Franz Mathäus Bieneck und Witwe Rosalie Pakeiser, geb. Jablinski. — Eigentümer Heinrich Nikolaus Wolf aus Odra und Johanna Rosalie Globke.

Todesfälle: S. d. Feuerhauses. Paul Liegmann, 3 M. — Klempnermeister Robert Sirek, 35 J. — T. d. Schuhmachermeisters Karl Brückmann, 4 J. — T. d. Arb. Adolf Papin, 6 J. — S. d. Arb. John Wierant, 4 Sid. — S. d. Arb. Franz Petke, 5 M. — Kaufmann Otto Heinrich Paul Wendt, 32 J. — T. d. Schmiedeges. Wilhelm Tammoschat, 16 Tg.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, den 23. September. Weizen. Bezahlte wurde für inländischen bezogen 129 Pf. 135, 134 Pf. 136, hellbunt 131 Pf. 140, hochbunt 130 Pf. 142, 128/9 Pf. 143, 133-134-137/8 Pf. 145, weiß leich bezogen 136 Pf. 144, weiß 132 Pf. 144, 135 Pf. 148, rot 133/4 Pf. 142, Sommer- 134/6-137 Pf. 142, für polnischen zum Transit bunt 132 Pf. 118, hellbunt frant 125/6 Pf. 114, 129 Pf. 119, hellbunt 123 Pf. 113, 127 Pf. 118, 129 Pf. 119, 128/9 Pf. 120, fein hell, 13/2 122, für russischen zum Transit rotbunt 129/30 Pf. 114, bunt bezogen 127 Pf. 115, bunt 132, bis 133/4 118, 133/4 Pf. 119, hellbunt bezogen 127 Pf. 117, hellbunt 129 Pf. und 131 Pf. 119, grauig 127 Pf. 117, gutbunt 130/1 Pf. 121, weiß 130 Pf. 124, hochbunt 131-133 Pf. 123, 132/2-134 Pf. 124, 136/7 Pf. 125, fein hochbunt 133/4 und 134 Pf. 126, 133 Pf. 127, mild rot befest 123/4 Pf. 111, 130/1 Pf. 113, milb rot 131 Pf. 114, 133-135 Pf. 115, rot 129/30 Pf. 112, 131 Pf. 113, 133 Pf. 115, streng rot 130/1 Pf. 115, Gbirkas 132/3 Pf. 114, bezogen 130 Pf. 111, 132 Pf. 112 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 143, Transit 121 M.

Roggen bei kleinem Angebot ruhig unverändert im Wert. Bezahlte ist für inländischen 122 Pf. 95, 125-126 Pf. 93, für polnischen zum Transit 124/5 Pf. 74, für russischen zum Transit 128 Pf. 72 M. Alles per 120 Pf. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 93, unterpolnisch 74, Transit 71 M.

Gerste ist gehandelt inländische kleine 112 Pf. 85, große gelb 112 Pf. 99, bessere 114/5 Pf. 102, 116 Pf. 103, helle 113 und 114 Pf. 105, russische zum Transit große 109 Pf. 73, bessere 106 Pf. 79, 113 Pf. 81 116 Pf. 84-85 M. per Tonne.

Hafer russischer zum Transit 70 M. per Tonne bezahlt.

Erbien inländische Mittel- 110, polnische z. Trans. Mittel- 100, Futter- 96 M. p. Tonne gehandelt.

Pferdebohnen inländische fein 120 M. per T. bezahlt.

Rübenklee und Raps ohne Handel.

Rübenklee 2,90 M. per 50 Kilo gehandelt.

Weizenkleie mittel 3,20, feine 2,90 M. per 50 Kilo bezahlt.

Spiritus Ioko 61,50 M. bezahlt. Oktober kontingentierter 45 M. Geld, nicht kontingentierter 35 M. Geld.

Berlin, den 23. September.

Preise Ioko per 1000 Kilogr. Weizen 150-160 M., Roggen 107-115 M., Gerste 100-180 M., Hafer 86-103 M., Erbien Kochware 150-200 M., Futterware 115-127 M., Spiritus v. 100% Liter 65,6 M.

Berliner Kursbericht vom 23. September.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	106,70

<tbl_r cells="2" ix="1



Herrn Morgens 4 Uhr hat es dem Herrn der himmlischen Heerschaaren gefallen, unser erstgeborenes, einziges Söhnchen

Johannes Rudolph Ignatz
im Alter von 2 Jahren 3 Monaten nach zehntägigem, schweren Krankenlager an Diphtheritis zu sich zu nehmen, welches allen Verwandten und Bekannten hierdurch ergebenst anzeigen

Coton, den 24. September 1887.

J. Raczkowski, Lehrer,
und Frau **Valesca**, geb. von Wysiecki.

Ein Fleischerlehrling kann sich melden
Altstädtischer Graben Nr. 98.

Tanz-Unterricht.

Den 10. October beginnt mein **Tanzunterricht** im Saale des Herrn Küster, vormals Frank, Brodbänkengasse 44. Gefällige Anmeldungen nehme ich in meiner Privatwohnung **Hundegasse 99, Saalatage**, entgegen. Hochachtungsvoll

S. Torresse,
Hundegasse 99, Saalatage.

Vorzüglichsten

Tilsiter Käffäse, sehr feinen **Werderkäse**, echten **Schweizer Käse**, echten **Limburger Käse**, **Frühstückskäse** à 5 Pf. empfiehlt

Max Lindenblatt,
Heilige Geistgasse 131.

Dillgurken

empfiehlt
Max Lindenblatt,
Heilige Geistgasse 131.

C. H. Danziger

J. D. Richter

Juwelen-, Gold-, Silber- u. Alsenidewaren-Lager
in Danzig, Langgasse 68,

empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengeräte neu wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

Habe mich in Stadtgebiet niedergelassen und wohne im Hause des Herrn **G. Sulewski**, 28 I.

Dr. Swietlik,

pract. Arzt, Chirurg, Geburshelfer und Augenarzt.

Meinen geehrten Kunden erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich neben meinem Uhrengeschäft ein Lager

optischer Sachen

von echten Ratenower Brillen, Pinneze, Thermometern, Barometern etc. eingerichtet habe, mit der Bitte, bei vor kommendem Bedarf mich gütigst mit Aufträgen beehren zu wollen.

Reparaturen werden prompt und solide ausgeführt. Mit Hochachtung

Leop. Arke, Uhrmacher,
Dirschau, Danzigerstraße,
neben der katholischen Kirche.

Weseler Kirchbau-Geld-Votterie.

Ziehung 6. und 7. October d. J.
Keine Ziehungsvorlegung.

Haupttreffer 40000 Mark.
Kleinster Treffer 30 Mark.

Loose à 3 Mark
u. 30 Pf. für Porto u. Gewinnliste,
versendet

F. A. Schrader, Hauptagentur,
Hannover, Gr. Packhofstraße 29.

Loose findet auch in der Expedition
dieses Blattes zu haben.

Schulratlassungs-Beugnisse
100 St. 4,50 Mark, empfiehlt

H. F. Boenig.

Gebr. Freymann, Kohlenmarkt 30,

empfiehlt:

Zwirn-Gardinen in schönsten Dessins, per Meter 37½, 40 J., Engl. Zwirn- und Tüll-Gardinen, 130 cm breit, in schwerster Qualität und elegantesten Dessins, per Meter 45, 50–60 J., **Hochlegante Tüll-Gardinen** in entzückenden Dessins, per Meter 60, 75, 80–90 J., **Teppiche**, imitirt Brüssel (¾ und ¾ groß), Stück 6 M., **Teppiche**, **Germania**, elegant in neuesten Dessins 7, 8 und 9 M., extra Größen à 10, 12–15 M., **Läuferstoffe**, ganz schwer, per Meter 30, 37½, 45 J.,

Väuerstoffe in zwei Ellen breit, prima Qualität, per Meter 75 und 90 J., **Tischdecken** in Manilla und Goublin, sowie Rips mit Schnur und Quaste à 2, 2,50–3 M., **Möbelstoffe** in Damast und Rips, ¾ breit, per Meter 2, 2,25 M., **Möbelstoffe** in Manilla, Goublin etc., per Meter 37½, 45–60 M., **Möbelstoffe** in Crepe, per Meter 60 J., **Möbelstoffe** 37½, 45 J.

Zu der am 4. October d. J. bestimmt stattfindenden

Berlosofung von Kunst- u. Werthgegenständen

mit Gewinnen von 1000 M., 500 M., 300 M. und herab bis zu 5 M. Werth werden Bestellungen erbeten.

Die Oberin der kathol. barmherzigen Schwestern.

Stettin, Polizeiherstraße 31.

Auf zehn Lose (à 1 M.) ein Freilose und auf sechs Lose Porto und Gewinnliste gratis.

Zum Herbst und Winter

empfiehlt mein gut sortiertes Lager zu billigsten und festen Preisen, als:

Seidenwaaren:

Gross-Faille, Meter 2,40 bis 6 M., **Satin de Lyon, Rhadames**, Mtr. 3 bis 8 M.,

Besatz- und Paletot-Sammet, Mtr. 1 bis 22 M.;

Wollwaaren:

8/4 **halbwoll. Cachemir**, Mtr. 75 J. bis 1,50 M.,

8/4 **reinwoll. Cachemir**, Mtr. 1,20 bis 5 M.,

Spitzenstoffe, Croisés, Foules und Cachemire in allen Gattungen und Farbenstellungen;

Möbelstoffe

in Manilla, Crêpe, Rips, Damast und Plüscher, Mtr. 60 J. bis 10 M.;

Teppiche

in Plüscher, Brüssel, Germania und Tapestry von 4 bis 150 M.;

Gardinen

in Zwirn, englisch und schweizer, Mtr. 25 J. bis 2,50 M.;

Tuche und Buckskins, englisches, französisches und deutsches Fabrikat, Mtr. von 2,25 bis 16 M.;

Fertige Anzüge und Paletots von 12 bis 40 M.;

Anzüge und Ueberzieher lassen unter Garantie für guten Sitz anfertigen von 20 bis 80 M.;

Schirme von 1 bis 12 M.

Pique- und Waffeldecken von 1,75 bis 10 M.;

Pferde- und Reisedecken von 1,50 bis 15 M.;

Getreidesäcke (3 Schiffl.) 80 J. bis 2,25 M.

Sämtliche Gattungen in

Leinen, Bettzügen, Wäsche, Flanellen, Parchenden, Bögen und Taschentüchern halte stets auf Lager gut sortirt.

A. Woelk, Dirschau.

Kath. Privat-Präparandenanstalt

zu Dirschau.

(Wöchentlich 36 Stunden Unterricht.)

Die diesjährige Aufnahmeprüfung findet den 10. October statt.

Klemp.

Die billigste Tageszeitung ist die **Cösliner Zeitung**, welche nur 1 Mark, oder mit Sonntagsblatt 1 M. 25 Pf. vierteljährlich bei jeder Postanstalt kostet. Die **Cösliner Zeitung** bietet zu diesem billigen Preise: sorgfältig redigirte politische Tagesübersicht, Verkehrs- und Handelsnachrichten, Land- und Hanswirtschaftliches, wie gutes Feuilleton. Landwirthe werden besonders auf die telegraphischen Biehmarkberichte aufmerksam gemacht. Wichtige Nachrichten, telegraphisch berichtet, erhalten die Provinzen durch die Cösliner Zeitung zeitiger als durch Berliner Zeitungen. Das achtseitige illustrierte Sonntagsblatt bietet reiche Unterhaltung.

Gardinen,

Portières, Möbelstoffe, Tischdecken, Gardinen-Stangen und -Halter

empfiehlt

zu sehr billigen Preisen

Domnick & Schäfer,

63. Langgasse 63.

Fr. Carl Schmidt,

Danzig, Langgasse 38,

Specialgeschäft für Herrenartikel

empfiehlt in größter Auswahl

Ueberzieher-, Anzug- und Beinkleider-Stoffe,

Schwarze Tuche etc.

Linoleum

(Korkteppich). Man achtet genau auf diese Fabrikmarke, die nur allein Haltbarkeit garantiert.



F. WALTON'S PATENTE

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.

Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

d'Arragon & Cornicelius,

53. Langgasse 53.

Tapeten-Magazin.

Ledertuchdecken in Imitation von Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasiemustern.

Rouleaux in allen Breiten.

Neueste Sendung feiner Herrencreavatten

in prachtvoller Auswahl zu unerreicht billigen Preisen.

Ältere Dessins sind zum Ausverkauf gestellt zu bedeutend zurückgezehrten Preisen.

A. Hornmann Nachf.,

V. Grylewicz, Langgasse 51, nahe dem Rathause.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

J. Lisiński. Uhrmacher,

Danzig, jetzt Breitgasse 21, empfiehlt Genfer Tüchlein-Uhren in Gold u. Silber, Regulatoren, Wand- und Weckeruhren, sowie goldene, silberne und Talmi-Uhrketten.

Werkstatt für Reparaturen.

Aufträge von außerhalb werden sofort ausgeführt.

Stadt-Theater.

Sonntag den 25. September. Goldfische.

Montag den 26. September. Maria Stuart.

Trauerspiel in 5 Acten von Schiller.

Wir empfehlen die heutige illustrierte Beilage, den „practischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ betreffend, gütiger Beachtung. Bei dem sehr billigen Preise von einer Mark vierteljährlich bat sich das Blatt in 1½ Jahren über 26 000 Abonnenten erworben. (Nr. 1318.)

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**